Nr. 1/2. XXIV. Jahrgang. Sonnabend, 1. Januar 1916.

2. 1914. 2. 82. (1916, 8.)

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 15 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 50 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.20 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.61 „ „ 4.85 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Num. 10 Pf.

Ein vorgeschobener Graben den Engländern entrissen.

Die Besatzung der „Ancona" hat die Passagiere im Stich gelassen. — Türkische Treffer auf einen französischen Panzerkreuzer. — Griechenland will einen Teil Albaniens besetzen.

Ein siegreiches Jahr.

Mit ruhigem Vertrauen können wir heute, wo das alte Jahr zu Ende geht, die Abschlußrechnung nachprüfen und die Aussichten, zu denen klar vor uns liegende Tatsachen uns berechtigen, überblicken. Zwar ist die Hoffnung, die man — nicht nur bei uns — gehegt hatte, daß das verflossene Jahr der Welt den Frieden wieder bringen würde, nicht in Erfüllung gegangen. Optimisten hatten geglaubt, daß ein moderner Krieg auf europäischem Boden, der bei den verwickelten und gespannten Beziehungen der Mächtegruppen notwendig zum Weltkrieg werden mußte, nur kurze Zeit dauern würde, dauern könne. Die Kostenfrage, die wirtschaftliche Lage, die ungeheure Entwicklung der Technik würden zu einem schnellen Ende zwingen. Die siebzehnmonatige Dauer des Krieges hat gezeigt, daß der Wille zur Selbsterhaltung und Selbstbehauptung der Nationen alle materiellen Berechnungen über den Haufen wirft. Den Krieg als seelisches Problem in seiner gewaltigen Bedeutung kennen zu lernen hat uns erst dieses erbitterte Völkerringen der beiden letzten Jahre ermöglicht. Erst wenn man zu diesen seelischen Urgründen hinabgedrungen ist, wird man den Umfang der Schwierigkeiten abschätzen können, die noch zu überwinden sind, bis das Weltgetriebe wieder in ruhigen und normalen Bahnen verläuft.

„Viel ist im alten Jahre geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht niedergerungen. Immer neue Scharen wälzen sie gegen uns und unsre treuen verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist — voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken." Vor Jahresfrist sagte es der Kaiser in seinem Neujahrsgruß an das deutsche Heer, an die deutsche Marine, an das deutsche Volk. Wort für Wort könnte er es heute, nach zwölf schweren Monaten wiederholen. Und mit erhöhtem Nachdruck, mit noch größerer Berechtigung könnte der Kaiser heute so sprechen. Denn so günstig zu Anfang 1915 die militärische Gesamtlage für uns und unsre damaligen Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und die Türkei, sich anließ, um wieviel gesicherter, vorteilhafter und aussichtsreicher hat sie sich im letzten Jahre für uns und unsre Verbündeten, zu denen inzwischen noch die tapferen und kriegsgeübten Bulgaren hinzugetreten sind, gestaltet. Zwar hielten wir auch damals bereits fast ganz Belgien und zehn der wertvollsten französischen Departements fest in der Hand. Aber noch war die „Dampfwalze", auf die der Feind die überschwenglichsten Hoffnungen gesetzt hatte, nicht zurückgetrieben. Immer wieder rollte sie zu neuem Zerstörungswerk vor. Und im Hintergrunde richtete sich bereits der verräterische Bundesgenosse auf, um unsern Freunden tückisch in den Rücken zu fallen. An den Dardanellen unternahmen Engländer und Franzosen, unterstützt von den größten Schiffen der englischen Flotte, Angriff auf Angriff, um einen neuen wichtigen Schlüssel zu der Welt des Orients in die Hände zu bekommen. Die wackeren Türken verdienen unsre Bewunderung, die damals trotz unzulänglichen Mitteln das Tor ihres Hauses so heldenmütig verteidigten.

So die Lage vor zwölf Monaten. Und heute? Die vernichtende Januarniederlage der Russen an den Masurischen Seen befreite Ostpreußen endgültig von der unmittelbaren Gefahr der Kosakenherrschaft und bereitete den Einmarsch Hindenburgs in Kurland vor. Die Winterschlacht in der Champagne endete mit der hinlänglichen Abwehr des feindlichen Ansturms auf unsre Westfront. Dann aber begann in den ersten Maitagen jene großartige Durchbruchsschlacht in Westgalizien mit den gewaltigen Erfolgen, die nahezu beispiellos in der ganzen Kriegsgeschichte dastehen und eine wuchtige Antwort der beiden Kaisermächte auf den sich gerade in jenen Tagen vollziehenden italienischen Verrat bildeten. Auf die Kriegserklärung Italiens folgte zehn Tage später die Wiedereroberung von Przemysl, im Eilschritt folgte der Entsatz von Lemberg, der Fall der starken russischen Festungen des Westens bis zur Eroberung Warschaus am 4. August, bald kamen Kowno, Nowo-Georgiewsk, Ossowiec und Brest-Litowsk an die Reihe, bis mit der Eroberung Wilnas am 19. September ein gewisser Abschluß erreicht war. Die Armeen, die „zu neuen Schlägen frei geworden" waren, holten im Verein mit den bulgarischen Truppen zu weiteren Taten auf dem Balkan aus, bezwangen in wenigen Wochen Serbien, stellten die ertragreiche Verbindung zu Lande und zu Wasser mit der Türkei her und trugen dadurch mit zu der Vertreibung der Engländer von Gallipoli bei, die gleichzeitig im Irak durch die Türken eine schwere Niederlage erlitten. Auch eine neue große Septemberoffensive der Engländer und Franzosen im Westen blieb ebenso erfolglos, wie der russische Versuch im Osten, durch verzweifelte Vorstöße sich selbst und den Verbündeten etwas Luft zu schaffen. Die Italiener rannten sich bei den Massenangriffen gegen die heldenmütig verteidigte österreichische Front die Köpfe blutig und stehen auch heute immer noch vor Görz.

Das sind Tatsachen, die durch keinerlei Redekünste wegzuleugnen sind. Nüchtern betrachtet ist die militärische Lage am Jahresschluß für die Zentralmächte ausgezeichnet. Aber eine Täuschung wäre Gefahr: Noch sind wir nicht an dem Ziel angelangt, noch sind die Sicherheiten, die wir brauchen, nicht gegeben. Die schwere Endausgabe liegt noch vor uns. Der Kampf geht weiter, und gerade die letzten Tage haben neue heftige Bewegungen an vielen Punkten der Schlachtfronten gebracht. Heiß und blutig toben die Gefechte um den Hartmannsweilerkopf, gewaltig der russische verlustreiche Ansturm in Bessarabien. Und während Frankreich bereits seinen jüngsten Männern — nachdenkliche Franzosen sagen: seinen Kindern — den Waffenrock anzieht, führt England einen, dem ganzen Charakter des Engländers widerstrebenden Zwangsdienst ein, um seinen Truppenbestand zu vermehren. Zwangsdienst. Mit Widerstreben. Darin liegt der ganze Gegensatz zu uns. In wenigen Wochen soll sich drüben erreichen lassen, was bei uns die Frucht der Arbeit von mehr als einem Jahrhundert ist. Ziel und Streben unsrer Gneisenau und Scharnhorst war nicht nur die Vermehrung, sondern vor allem die Veredelung des Heeres. So ward das Volk in Waffen, das gleichbedeutend ist mit der Nation.

Was auch die nächste Zeit noch bringen mag, die berechtigte Zuversicht auf den Endsieg ist mehr als je auf unsrer Seite. Militärisch wird die Führung uns kaum noch ernstlich bestritten. Aber daß wir auch finanziell günstig abgeschnitten haben, weit günstiger als England und noch mehr als Frankreich, dessen „Kriegsanleihe" sich als ein wirklicher Mißerfolg herausstellt, versucht der wortgewandte englische Finanzsekretär Montagu vergeblich zu widerlegen. Der neue Balkanweg hat den Aushungerungsplan vollends zunichte gemacht. Der Vierbund steht fest und gesichert da und Deutschland weiß sich eines Sinnes mit seinen österreichischen Freunden, die jetzt eben den Herren Wilson und Lansing wieder eine so kräftig klare Antwort wegen des „Ancona"-Falles gegeben und den Finger deutlich auf das unverantwortliche Verhalten der italienischen Besatzung gelegt haben.

Einig und im guten Vertrauen auf die eigene Kraft steht der Vierbund am Beginn des neuen Jahres da. Das Kaiserwort zum letzten Jahreswechsel hat neuen, hellen Klang: „Darum unverzagt dem neuen Jahre entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland!"

Die Aufnahme der Zwangspflicht durch die Presse

* Amsterdam, 31. Dezember.

Aus der ganzen englischen Presse spricht die große Spannung, mit der dem Verlaufe der Kabinettskrise und der vermutlichen Einführung der Dienstpflicht entgegengesehen wird. Je nach ihrer Tendenz sind die Blätter betrübt oder frohlockend, wie die Northcliffe Presse, die das Verdienst an die Einführung der Dienstpflicht ganz für sich in Anspruch nimmt. Alle aber geben zu, daß der Werbefeldzug Derbys ein Fehlschlag war und die Dienstpflicht kaum zu vermeiden ist. Der allgemeine Eindruck scheint der zu sein, daß Mac Kenna und Runciman noch immer gegen die Dienstpflicht sind und vermutlich abtreten werden. Henderson soll sich Asquith angeschlossen haben, dessen für Dienstag angekündigte Rede im Parlament mit größter Spannung erwartet wird. Kitchener und Balfour unterstützen Asquith am kräftigsten. Die irische Partei soll dadurch beruhigt werden, daß die Wehrpflicht für Irland nicht eingeführt wird. Hiergegen aber protestiert bereits die „Morning Post" in einem Leitartikel. Der Gesetzentwurf zur Wehrpflicht für die Unverheirateten ist angeblich bereits aufgestellt. Die der Regierung manchmal nahestehende „Westminster Gazette" bemerkt folgendes: „Wir betrachten es als großen Vorteil und berechtigte Quelle des Stolzes für das Land, daß wir drei Viertel unsrer großen Armee, bei weitem das größte Heer von Freiwilligen, das jemals die Welt sah, zusammengebracht haben, ohne zu Zwangsmaßregeln greifen zu müssen. Es ist gut, daß zur Wehrpflicht nicht eine Minute früher gegriffen wurde als nötig war. Aber kein Verteidiger des Freiwilligensystems, als des Normalsystems für dieses Land kann seine Augen der Tatsache verschließen, daß der Krieg, der uns aufgezwungen wurde, und der uns zwang, mit der nationalen Armee der größten Militärmacht auf gleicher Grundlage zu kämpfen, uns auch zwingen muß, deren Rekrutierungsmethoden bei uns einzuführen, ehe der Krieg zu Ende ist. Die Ausdehnung des Krieges auf den Balkan und die Notwendigkeit, unser Reich im Osten und mittleren Osten zu verteidigen, ohne dabei unsre Kräfte auf der westlichen Front zu schwächen, leitete ein neues Kapitel ein und forderte die Aufstellung weiterer Streitkräfte."

Feindlicher Fliegerangriff auf Ostende.

× Großes Hauptquartier, 31. Dezember. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 25 Min. nachmittags.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hulluch ein vorgeschobener Graben entrissen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsre Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom Heiligen Herzen gelitten. Neunzehn belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Rückkehr des Königs Georg nach London.

× London, 30. Dezember. (Reuter.)

Der Zustand ist, was die Dienstpflichtfrage betrifft, ziemlich unverändert, außer, daß die Stimmung dafür immer günstiger wird. Die Rückkehr des Königs von Sandringham kann als Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß der König unter den gegenwärtigen Umständen in enger Fühlung mit Asquith zu sein wünscht. Ueber die heutige Arbeiterkonferenz verlautet, daß man infolgen der Einführung der Dienstpflicht zu Gunsten, als ein Abkommen mit der Regierung beschlossen werden soll, wonach die Rechte der Arbeiter und der Industrie garantiert werden.

Griechenlands Interessen in Albanien

(Privattelegramm.)

+ Lugano, 31. Dezember.

Aus Athen wird gemeldet, die griechische Regierung habe in Rom angefragt, ob Italien das Gebiet bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland stehe auf dem Standpunkt, daß dieses Gebiet entweder freibleiben oder zeitweilig von Griechenland besetzt werden müsse, nachdem Italien bei der Landung in Valona eine entsprechende Zusage abgegeben habe. Die Turiner „Stampa" bemerkt dazu, daß die Schritte der griechischen Regierung in der italienischen Presse zu bitteren Enttäuschungen Anlaß gegeben hätten, die noch schärfer ausgefallen wären, wenn die Zensur nicht eingegriffen hätte.

Hoffnung auf „Balkanrevanche".

(Privattelegramm.)

+ Wien, 31. Dezember.

In den Konferenzen des italienischen Ministers des Aeußern mit dem Kriegsminister teilt die „Stampa" mit, daß die albanische Hilfsexpedition Italiens zugunsten der Serben in voller Entwicklung begriffen sei. Gleichzeitig halte sich Italien bereit, der österreichischen Balkanoffensive entgegenzutreten. Die Haltung Rumäniens lasse hoffen, daß die „Balkanrevanche" für die Entente nahe sei.

Geld für Griechenland.

(Privattelegramm.)

+ Lugano, 31. Dezember.

Einem Athener Telegramm des „Corriere della Sera" zufolge, hat Frankreich der griechischen Regierung 10 Millionen zur Verfügung gestellt. Ebensoviel will England der griechischen Regierung überlassen.

Nach englischem Vorbild.

Die Agence Havas meldet aus Athen, den Blättern zufolge sei die griechische Regierung benachrichtigt worden, daß die französischen Truppenabteilungen, die auf der Insel Castelloriza gelandet wurden, eine Aktion der Alliierten gegen Adalia erleichtern sollten.

Die Franzosen haben sich nach englischem Vorbild der griechischen Insel Castelloriza bemächtigt. In Griechenland wächst dadurch wesentlich die Erbitterung gegen den Vierverband.

Die griechische Regierung hat sofort wegen dieser Vergewaltigung in Paris auf das energischste protestiert. In ihrer Protestnote bezeichnet sie die Besetzung Castellorizas durch Frankreich als mit Vorbedacht ausgeführte Vergewaltigung. Die von Griechen bevölkerte Insel, so heißt es darin weiter, habe gegen die lange Fremdherrschaft sich erhoben und sich freiwillig unter die Verwaltung des Mutterlandes gestellt. Die griechische Regierung unterbreite das von Frankreich verübte Attentat gegen die Unabhängigkeit und Souveränität eines Landes, mit dem Frankreich nicht im Kriege stehe, dem Urteile der ganzen gesitteten Welt.

Castelloriza ist eine kleine Insel vor der Südwestküste Kleinasiens mit etwa 4000 Einwohnern.

Wie die „Ancona" unterging

Die österreichisch-ungarische Antwortnote.

× Wien, 30. Dezember.

Der k. u. k. Minister des Aeußeren hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield unter dem 29. Dezember 1915 Nr. 5949 nachstehende Note gerichtet:

„In Beantwortung der sehr geschätzten Note Nr. 4307 vom 21. d. M. hat der Unterzeichnete die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield Nachstehendes ganz ergebenst zu eröffnen: Die k. u. k. Regierung stimmt mit dem Washingtoner Kabinett durchaus darin überein, daß den geheiligten Geboten der Menschlichkeit auch im Kriege Rechnung getragen werden muß. Wie Sie schon bisher niemals und niemandem Anlaß gegeben hat, an ihrer Achtung vor diesen Geboten zu zweifeln, hat sie auch im ganzen Laufe dieses Krieges, der so erschütternde Bilder sittlicher Begriffsverwirrung darbietet, dem Feinden sowohl als den Neutralen zahlreiche Beweise menschenfreundlichster Gesinnung gegeben, und es lag nicht an ihr, wenn sie mit dem Washingtoner Kabinette vor nicht langer Zeit gerade in einer Frage nicht einig wurde, die sie im Einklange mit der ganzen öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn hauptsächlich als eine Frage der Menschlichkeit betrachtete. Auch dem in der sehr geschätzten Note zum Ausdrucke gelangten Grundsatz, daß feindliche Privatschiffe, soweit sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, ohne daß die an Bord befindlichen Personen in Sicherheit gebracht wurden, kann die k. u. k. Regierung im wesentlichen beipflichten. Für die Versicherung, daß die Bundesregierung Wert darauf legt, die guten Beziehungen, die glücklicherweise zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen, aufrechterhalten zu sehen, ist die k. u. k. Regierung sehr empfänglich. Sie erwidert diese Versicherung auf das wärmste und ist nach wie vor bestrebt, diese Beziehungen, soweit es an ihr liegt, noch herzlicher zu gestalten. Von dem gleichen Geiste der Offenheit geleitet wie die Regierung der Union, ist die k. u. k. Regierung, wiewohl sie in der mehrerwähnten Note nicht die Antwort auf alle von ihr aufgeworfenen berechtigten Fragen findet, bereit, der Bundesregierung das Resultat der Untersuchung mitzuteilen, welche auf Grund der bestehenden internen Vorschriften sofort nach Einlangen des Flottenberichtes über die Versenkung der „Ancona" eingeleitet worden war und in der allerjüngsten Zeit zum Abschluß gediehen ist.

Das Ergebnis dieser Untersuchung

läßt sich in folgendem zusammenfassen: Am 1. November 1915, 11 Uhr 40 Min. vormittags, bemerkte der Kommandant des Unterseebootes auf 38 Grad 40 Min. Nord und 10 Grad 8 Min. Ost bei unsichtigem Wetter, wie plötzlich in Entfernung von rund 3000 Meter aus dem Nebel einen Strich Steuerbord die Umrisse eines großen italienischen Dampfers auftauchten. Er hielt ihn anfangs für einen Transportdampfer, drehte ab und schoß dann aus dem achteren Geschütz einen weitliegenden Warnungsschuß. Gleichzeitig setzte er das Signal: „Verlassen Sie das Schiff!" Der Dampfer stoppte nicht, sondern wendete vielmehr ab und versuchte zu entkommen. Der Kommandant blieb zunächst einige Minuten gestoppt liegen, um die Entfernung zu vergrößern, da er befürchtete, daß der Dampfer ein Heckgeschütz habe und mit demselben gegen das Unterseeboot feuern werde. Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ er mit ganzer Kraft die Verfolgung aufnehmen und feuerte mit dem vorderen Geschütz bei abnehmender Entfernung 16 Granaten, unter denen er drei Treffer beobachtete. Während der Verfolgung lief der Dampfer im Zickzack und stoppte erst nach dem dritten Treffer. Darauf stellte der Kommandant das Feuer ein. Schon während der Flucht hatte der Dampfer in voller Fahrt einige Boote mit Menschen von oben fallen gelassen, die sogleich kenterten. Nach dem Stoppen begann er, Boote auszusetzen. In einer Entfernung von etwa 2000 Metern sah der Kommandant, daß sechs Boote vollbesetzt wurden und schnell vom Dampfer fortruderten. Ein weiteres Boot war gekentert und schwamm kieloben. Die Leute hielten sich an herunterhängenden Tauen und dem gekenterten Boote fest. Während der weiteren Annäherung des Unterseebootes sah der Kommandant, daß

an Bord große Panik

herrschte und daß er es mit einem Passagierdampfer, nämlich der „Ancona" aus Genua, zu tun hatte. Er ließ deshalb dem Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf den Rettungsbooten zu verlassen. An Bord waren noch mindestens zehn Rettungsboote, die zur Rettung der noch an Bord befindlichen Personen mehr als genügt hätten. Eines von diesen Booten hing vollbesetzt und halbausgedreht in dem Bootskrahne. Da aber im übrigen keine weiteren Anstalten getroffen wurden, die Boote auszusetzen, beschloß der Kommandant nach Ablauf von 45 Minuten, das Schiff derart zu torpedieren, daß es noch längere Zeit über Wasser bleiben mußte, damit einerseits die Ausbootung beschleunigt würde und anderseits hinreichende Gelegenheit blieb, um die noch an Bord befindlichen Menschen zu retten. Kurz darauf wurde ein Dampfer sichtbar, der mit großer Rauchentwicklung auf die